Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen.

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 60 — Sonntag, den 15. April 1928 — 46. Jahrgang

Die „Bremen" in Amerika gelandet

Der deutsche Atlantik-Flug geglückt

New York, 14. April 1928. (Eigener Drahtbericht.)

Die Bremen ist Freitag um 7,06 Uhr abends auf Greenly Island gelandet.

Die Landungsstelle befindet sich in dem nördlichsten Teil Neufundlands, südlich der Halbinsel Labrador. Baron von Hünefeld teilte die Landung dem Norddeutschen Lloyd mit folgendem Wortlaut mit: „Machte sichere Landung Greenly Island. Belle Isle-Straße gezwungen durch Brennstoffmangel Gegenwinde und Nebel". Im kanadischen Parlament teilte Oberst Balston namens der Regierung mit, daß die Besatzung der „Bremen" unter Obhut des Leuchtturm-Personals von Hreenly Island stehe und daß für sie alles getan werde. Ueber die Landung des Flugzeuges sind bisher nur spärliche Einzelheiten bekannt. Feststeht noch nicht einmal mit Sicherheit, um welche Zeit sie gelandet sind. Nach einigen Meldungen ist die Landung gegen Mittag, nach anderen wiederum erst gegen 7 Uhr abends erfolgt. Die Piloten landeten erst nach stundenlangem Herumirren im Schneegestöber auf der winzigen Insel Ereenly Island, die mit Labrador durch ein drei Meilen breiten, mit Neufundland durch einen 20 Meilen breiten festen Eisgürtel verbunden ist. Bei der Landnng sind die Räder des Apparats offenbar hängen geblieben, so daß das Flugzeug einen Kopfstand machte. Die erste Nachricht kam von dem Telegraphenbeamten Barrett im Point Amour, der die Vorgänge teilweise beobachtete. Point Amour ist zwei Meilen von Greenly Island entfernt.

Bereits kurz nach Eintreffen der ersten Nachrichten in Neuyork wurde von Ms. Junkers und ihrem Piloten Pläne entworfen, wie die Ozeanflieger von Greenly Island nach Neuyork gebracht werden könnten. Wahrscheinlich wird der Pilot Melchior am Sonnabend früh nach Greenly Island abfliegen. Sollte sich herausstellen, daß die Bremen repariert werden kann, dann sollen die Arbeiten sofort in Angriff genommen und mit möglichster Beschleunigung der Flug mit den beiden Maschinen nach Neuyork angetreten werden. Ist die Bremen zu schwer beschädigt, dann dürfte Melchior sein Flugzeug an die Ozeanflieger abtreten und auf Greenly Island abwarten, bis das Eis gebrochen ist. Nach dem Telegramm Hünefelds an den Norddeutschen Lloyd sieht es allerdings so ans, als wenn der Flug fortgesetzt werden könnte, sowie der Benzinvorrat, der nicht ausgereicht hatte, aufgefüllt wäre. Ms. Junkers wird wahrscheinlich Melchior begleiten. Greenly Island kann nur mit Hundeschlitten erreicht werden, es sei denn, daß ein Küstendampfer zum ersten Male eine Fahrt nach der Belle Isle-Straße macht, die Verbindung mit der Insel durch Absendung des Eisbrechers Mikols herzustellen, vorausgesetzt allerdings, daß der Dampfer das Eis ans dem St. Lorenz-Strom durchbrechen kann. Möglich wäre auch, ein Segelboot von St. John auf Neu-Fundland hinzusenden.

Raum ohne Volk

London, im April 1928.

Die Sorgen für die Verwaltung der Kronkolonien nehmen einen immer breiter werdenden Raum in der britischen Politik ein. Die Dominions verwalten sich selbst. Nach der neuen Reichsverfassung sind sie nur durch Personalunion mit der Krone Englands verbunden, aber dieses Band ist zugleich fest und elastisch. Sie sind wirtschaftlich selbständig, haben ihre eigenen Finanzen und sind bevölkert genug, um sich ihre Bevölkerung heranzuziehen. Sie lassen sich übrigens auch da, wo sie noch über große menschenleere Flächen verfügen, wie in Australien und Neuseeland, nicht in ihre Bevölkerungspolitik hineinreden. In den Kronkolonien fehlt es, wenigstens in Indien und den Malayenstaaten, nicht an Menschen. Sorgen machen dort die Wünsche der einheimischen Völker, Selfgouvernement zu erhalten und wie diese Homerulebestrebungen mit den Interessen der weißen Briten in Uebereinstimmung zu bringen sind.

Ganz besonders liegen die Dinge in Britisch-Guayana, jener Kolonie, die sich an der Ostküste Südamerikas, südlich von der Orinokomündung erstreckt, fast so viel Quadratkilometer umfaßt wie England und Schottland, und auf dieser Fläche rund 300 000 Menschen ernährt. Diese Bevölkerung besteht aus rund 10 000 Indianern, im übrigen aus befreiten Negern, indischen und chinesischen Kulis und westindischen Saisonarbeitern. Das Land ist reich an Natur- und Bodenschätzen aller Art, aber nur am Küstenstrich, der 550 Kilometer lang ist, etwas angebaut. Während das Land Millionen Menschen ernähren könnte, hungern und hungern die paar Leute, die es jetzt bewohnen. Die Ausfuhr besteht in etwas Rohzucker. Von den riesigen Bodenschätzen werden nur ein paar Goldquarzriffe und Diamantengruben ausgebeutet, was nur für einige in England wohnende Aktionäre Bedeutung hat. Das Merkwürdigste ist nun, daß diese Kronkolonie mit ihrer gemischten und recht tiefstehenden Bevölkerung eine liberale Selbstverwaltung mit Parlament und eigenem Budget hat und daß der von der Krone ernannte Gouverneur so gut wie keinen Einfluß auf die Verwaltung der Staatsgelder hat. Der Parlamentarismus besteht hier seit etwa hundert Jahren, aber er hat keine segensreichen Früchte gezeitigt. Die Steuergelder werden von demagogischen Politikern schlecht verwaltet. Zur Erschließung des Landes, insbesondere zum Bau von Eisenbahnen, wäre englisches Kapital notwendig, aber so lange der englische Gouverneur keine Vollmacht über das Budget besitzt, gibt es keinen Kredit. Die englische Regierung hat nun dem Parlament eine einschneidende Maßregel vorgeschlagen: das Guayanaparlament soll sein Budgetrecht verlieren, die Kolonie soll unter Vormundschaft gestellt werden, und der Gouverneur soll über die Verwendung der Koloniesteuern entscheiden und das Recht zur Aufnahme von Anleihen erhalten. Das klingt wenig demokratisch, und ein Abgeordneter der Opposition wandte ein, es sei unerhört, daß das älteste Parlament der Welt, das stolz auf sein ungeschmälertes Budgetrecht sei, einem Kolonialparlament das Recht entziehe, die eigenen Finanzen zu verwalten. Aber was tun? Kann man es wirklich billigen, daß ein Rassen- und Völkergemisch von 300 000 Menschen einen Raum beherrscht und mißverwaltet, der ohne weiteres 10—15 Millionen Menschen aus den überfüllten Ländern Europas aufnehmen und ernähren könnte? Es bleibt eben nichts übrig, als zu einer Erziehungsmethode überzugehen, die selbstverständlich nur dann gute Erfolge haben kann, wenn sie liebevoll zum Besten der jetzt im Lande Wohnenden und der neu Einwandernden geübt wird.

Immerhin bleibt das Problem für England sehr schwierig. Selbst wenn die Kultivierung und Einwanderung mit der größten Sorgfalt und Rücksicht geleitet werden, wird die Londoner Regierung nicht dem Vorwurf entgehen, sie handle reaktionär. Die Arbeiterpartei wird diesen Vorwurf gemeinsam mit der Liga gegen koloniale Unterdrückung erheben. Man kennt in Deutschland und in Polen die Tätigkeit dieser Liga, die alle nichtweißen Rassen umfaßt, nur sehr wenig. In England hat man große Scheu vor ihr, denn dieser Verband läßt keine Gelegenheit ungenützt vorübergehen, wo er eine schwache Stelle der englischen Kolonialmacht angreifen kann. Eine solche schwache Stelle ist aber Guayana.

In diesem Teile Südamerikas hat sich überhaupt Europa recht wenig bewährt. Es ist die einzige Stelle des südlichen Kontinents, wo die Eingeborenen das Joch Europas nicht abgeschüttelt haben. Drei Mächte sitzen an der 1500 Kilometer langen Küste zwischen den Mündungen des Orinoko und des Amazonenstromes: England, Holland, Frankreich. Die französische Strafkolonie Cayenne weist die schlechtesten Gesundheitsverhältnisse auf der Erde auf. In ihren Küstensümpfen hausen die bösesten Fieber. Die Gesundheitsverhältnisse des holländischen und englischen Anteils sind besser. Auf den 600 Meter hohen Plateaus des Hinterlandes könnten auch Europäer, namentlich Südeuropäer, arbeiten. Guayana, für den Weltverkehr glänzend gelegen, gleich weit entfernt von den Küsten Europas, Afrikas und Nordamerikas, mit guten Häfen versehen, hat eine Zukunft, deren Entwicklung in die Hand seiner Bevölkerung gelegt ist.

Die Attentäter von Mailand verhaftet?

Verdächtigungen gegen Rußland

Paris. Nach einer Meldung der Transalpinen Agentur ans Rom soll es der Polizei gelungen sein, den Täter von Mailand festzunehmen. Er habe Anfangs zu leugnen versucht, hätte aber schließlich die Tat eingestanden.

*

Mailand. Die Untersuchung des Bombenanschlages, die von dem Oberinspektor der Sicherheitspolizei und dem Generalinspektor der Lombardei geleitet wird, hat noch nicht zur Ergreifung der Täter geführt. Unter den am Donnerstag Abend verhafteten Personen, die zum Teil anarchistischen Kreisen nahestehen, befindet sich auch ein Extremist, der im Verdacht steht, der berüchtigten Verbrecherbande Pollastri anzugehören. Er wurde mehreren, starken Verhören unterzogen. Auch unter den Verletzten sind Vernehmungen vorgenommen worden. Zwei junge Frauen, die in der Nähe des Tatortes wohnen, wollen am Abend vor dem Anschlag einen jungen, vornehm gekleideten Mann gesehen haben, der in der Nähe des Laternensockels verdächtig hin und her ging. Die eine der Frauen glaubt, daß er eine in Zeitungspapier eingewickelte Schachtel bei sich getragen habe.

Das Außerordentliche Gericht zum Schutze des Staates, das aus zwei Untersuchungsrichtern, einem Oberstleutnant, einem Major und fünf anderen Offizieren besteht, ist in Mailand eingetroffen.

Zaleski bei Mussolini

Rom. Der polnische Außenminister Zaleski, der Freitag früh, wie bereits gemeldet, in Rom eingetroffen ist, begab sich am Nachmittag in den Palazzo Chigi, um Mussolini zu begrüßen. Die Unterredung dauerte längere Zeit.

Poincaree über die deutsch-französischen Beziehungen

Paris. Poincaree richtet an den Direktor der „Gazette des Nations" folgenden vom 9. d. Mts. datierten Brief: „Sie haben um einige Worte über den Frieden gebeten. Für was soll es gut sein, heute meine Erklärungen von Bordeaux und Carcassonne zu wiederholen. Ihre Leser kennen sie bereits. Sie bringen meine Gedanken vollkommen zum Ausdruck. Gewisse Blätter jenseits des Rheins glaubten, eine Veränderung in meinen Gedanken zu erkennen. Ich bin im Gegenteil vollkommen konsequent geblieben. Als Deutschland seine Reparationsschulden nicht bezahlte, mußte ich Gegenmaßnahmen ergreifen. Gegenwärtig, da Deutschland ordnungsgemäß den Dawesplan erhöht, begrüße ich diese neue Wendung und halte es für möglich, für eine Annäherung zu arbeiten, die ich am Tage unseres Sieges wünschte und der für beide Länder zum Vorteil sein werde. Was den Frieden anbetrifft, so habe ich meiner letzten Rede eine allgemein anerkannte Wahrheit ausgesprochen, wenn ich sagte, daß der Friede auf immer gesichert wäre, wenn sich alle Mächte an die Locarnoverträge strikt halten und keine Abweichungen zulassen würden.

Wieder ein Bandenüberfall an der litauischen Grenze

Kowno. Wie amtlich gemeldet wird, ist ein neuer Bandenüberfall auf die litauische Grenzwache im Gebiet der polnisch-litauischen Demarkationslinie bei Seini verübt worden. Nach lebhaftem Maschinengewehrfeuer hätten sich die eingebrochenen Banden wieder auf polnisches Gebiet zurückziehen müssen.

Chamberlain in Holland

Amsterdam. Der englische Außenminister Chamberlain ist am Freitag morgen mit seiner Familie in Hoep van Holland eingetroffen. Vertretern der Presse gegenüber betonte er, diesmal nur zu seinem Vergnügen für 10 Tage nach Holland gekommen zu sein. Am Abend gibt der holländische Außenminister ein Essen zu Ehren der englischen Gäste.

Eine neue Verschwörung in Griechenland?

Paris. Nach Meldungen aus Athen haben die griechischen Behörden eine neue Verschwörung gegen die gegenwärtige Regierung entdeckt, die von den Anhängern des Generals Pangalos geschmiedet wurde. In Athen wurden 3 Offiziere und 8 Unteroffiziere verhaftet.

Japans Kampf gegen den Kommunismus

Tokio. Die japanische politische Polizei hat neue Schritte in der Bekämpfung des Kommunismus unternommen, die die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf sich lenken. So wurde der japanische Redakteur der Tokioter Abteilung der Telegraphen-Agentur der Sowjetunion, Okura, verhaftet. Ferner sind zwei Kuriere der russischen Botschaft, japanische Bürger, verhaftet worden, die der Verbindung mit der japanischen kommunistischen Partei beschuldigt werden.

Krieg um Londons Wedding

Ein Riesenprozeß gegen die Kirche von England — Kampf um 1200 Millionen Mark — Statt Gerichtsbeschlüsse Gewaltakte

London, Mitte April.

Ein 83 Jahre alter Mann namens Allery machte der Kirche von England ein Besitztum an Grund und Boden in einem sehr teuren Teil Londons im Werte von eintausendzweihundert Millionen Mark streitig. Und zwar erklärt er, daß dieser Grund und Boden, der sich durch mehrere Londoner Distrikte zieht, von einem seiner Urahnen der Kirche von England überlassen worden war; er könne jetzt dokumentarisch beweisen, daß diese Zeit abgelaufen sei.

Allery hatte nicht nur die Klage eingeleitet, sondern auch mit Gewalt eine Anzahl der Hunderte von Häusern besetzt, die auf dem strittigen Boden stehen. Die Polizei lehnte ein Eingreifen ab. Viele Mieter haben tatsächlich schon dem energischen alten Herrn Mietszahlungen geleistet, zumal er ihnen 25 vom Hundert der Zahlungen erließ. Andere stellten die Zahlungen ein, bis eine gerichtliche Entscheidung gefallen ist.

*

Allery wurde schließlich vom Gericht aufgefordert, die Häuser zu räumen. Dies tat er zunächst nicht. Vielmehr sammelte er eine Anzahl von Freunden um sich und verbarrikadierte die Gebäude. Da nach englischem Gesetz die Polizei in die Häuser nicht eindringen darf, griff nun die kirchliche Partei zu einem Gewaltmittel. Eines Tages erschien eine Schar von Arbeitern mit langen Leitern. Sie erkletterten die Dächer und begannen sie abzudecken.

Es wurden in London bereits Wetten abgeschlossen, wer zuerst nachgeben würde, als ein heftiger Regenschauer die Allery-Partei zwang, nun ihrerseits zum Richter zu laufen und um die Erlaubnis zu bitten, die Dächer wieder in Ordnung zu bringen. Es gelang schließlich dem Richter, Allery zu überreden, die Entscheidung über seine Forderung dem Gericht zu überlassen. Allery zog sich darauf aus den Häusern zurück, und die Abbrucharbeiten wurden eingestellt.

*

Inzwischen ist die Affäre in der ganzen Welt bekanntgeworden. Mit dem Resultat, daß zur Stunde neben Herrn Allery noch etwa zweitausend andere Personen beim Gericht ein Anrecht auf die vielen Millionen geltend gemacht haben. Allery erklärt, er habe Dokumente, die aus einer bestimmten Zeitperiode stammen und seine Behauptung beweisen. Bei den andern angeblichen Erben kann dies kaum der Fall sein, da die Geschichte der Angell Estate — so heißt der umstrittene Boden — von Verbrechen wimmelt, die nur begangen wurden, um dokumentarische Beweise für das Recht der Erbfolgeschaft der Estate zu vernichten.

*

Die „Estate“ — wie man in England einen großen Baukomplex nennt — hat einen Umfang von etwa 100 Quadratkilometern und umfaßt den Stadtteil Brixton, Stockwell, Streatham und große Teile von Waworth, Lambeth, Balham, Thornton Heath, Purley und Riddlesdown. Der Streit um den Besitz dieser Estate geht jetzt durch zweihundert Jahre. Hunderte von Menschen haben versucht, ihr Besitzrecht zu beweisen.

*

Die Estate gehörte in erster Linie einem John Stockwell, einem Schmuggler, der mit der Zeit reich wurde. In Stockwell, dem Stadtteil Londons, der nach ihm genannt wurde, weil er den ganzen, damals noch wenig bebauten Distrikt besaß, lebte er mit einer Witwe namens Angell und deren Sohn John.

John Stockwell starb im Jahre 1740, ohne ein Testament zu hinterlassen. Die Witwe Angell und ihr Sohn jedoch ließen eine Diskussion über die Erbfolge nicht aufkommen. Sie blieben, wo sie waren. Das erste Mitglied der Stockwell-Familie, das versuchte, ihr Haus zu betreten, wurde zum Fenster hinausgeworfen und blieb mit gebrochenen Beinen liegen.

Bald zeigte sich aber, daß eine derartige Regelung der Erbschaftsfolge auf die Dauer nicht durchzuhalten war. Die Angellfamilie wandte sich deshalb an einen als gewissenlos bekannten Rechtsanwalt namens William Benedict, der entschied, daß die einzige Möglichkeit, der Angellfamilie die Estate zu erhalten, darin bestehe, jeden dokumentarischen Beweis der Erbfolge zu vernichten.

*

Und so begann eine Reihe der unglaublichsten Verbrechen: Meineid, Raub und Totschlag. In ganz England wurden Einbrüche in Kirchen verübt, ganze Seiten, die den Namen Stockwell oder Angell enthielten, aus dem Kirchenregister gerissen, unkenntlich gemacht oder Fälschungen hinzugefügt. So gründlich wurde die Arbeit getan, daß man bis auf den heutigen Tag keine Geburts-, Heirats-, Sterbe- oder Beerdigungsurkunde des John Stockwell finden kann. Ein John Stockwell starb im Jahre 1740 und wurde in Dursley, in der Grafschaft Gloucestershire, begraben. Ob das aber der in Betracht kommende John Stockwell war, dürfte man nie feststellen können.

*

John Angell hatte eine Tochter, die drei uneheliche Kinder von Benedict besaß. Benedict nahm später den Namen Angell an und heiratete die Mutter seiner Kinder.

Das zweite diese Kinder heiratete in St. John, Neufundland, einen Mann namens Claxton. Vierzehn Tage nach der Trauung segelte das Ehepaar auf dem Schiff Royal George nach England, um Anspruch auf die Angell Estate zu erheben. Vier Tage von England entfernt, ging das Schiff mit Mann und Maus unter. Das dritte Kind, Elizabeth, heiratete Samuel Allery. Der Trauschein dieser Heirat ist kürzlich von William Adrien Allery aufgefunden worden und bildet das Hauptdokument in diesem Kampf um die Millionen.

*

Zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts wurden die verbrecherischen Gewaltakte in dem Kampf um die Estate von gerichtlichen Verfahren abgelöst. Die erste Klage, über die Dokumente noch vorhanden sind, stammt aus dem Jahre 1824. Der Kläger wurde damals abgewiesen. Eine zweite Klage erfolgte im Jahre 1846. Kläger war eins der sieben Kinder, die von einem William Angell enterbt worden waren. Ein anderer Kläger begab sich in die Grafschaft Devonshire, um Beweise für seinen Anspruch zu sammeln. Und verschwand. Ein paar Wochen später wurde er mit zerschlagenem Kopf in einem Wassertümpel aufgefunden.

Jetzt wollte niemand mehr etwas mit der Estate zu tun haben, da sie allen, die in Verbindung mit ihr kamen, stets „Unglück zu bringen“ schien. Trotzdem kam bald darauf ein neuer Anwärter auf die Erbschaft von Australien nach London. Eine Verwandte von ihm besaß gewisse wichtige Dokumente, die sie ihm jedoch nicht aushändigen wollte. Es kam zu einem heftigen Streit. Ein paar Stunden später wurde die Frau tot aufgefunden. Und der Mann wurde nach einem der sensationellsten Mordprozesse, die England gekannt hat, verurteilt und gehängt.

Und jetzt sollen die englischen Richter endlich entscheiden, ob der dreiundachtzigjährige Mr. Allery der rechtmäßige Erbe der Angell Estate ist und ihm die eintausendzweihundert Millionen Mark zustehen. Oder ob mangels an Beweisen die Kirche endgültig die Estate besitzen soll.

Explosion beim Munitionstransport

Mailand. Beim Ausladen von Granaten hat sich bei Santa Lucia am Piave ein schweres Explosionsunglück ereignet. Ein Artillerieoffizier und neun Soldaten waren mit dem Ausladen von Munition beschäftigt, als plötzlich eine der Granaten explodierte. Der Offizier und drei Soldaten wurden buchstäblich in Stücke gerissen, vier andere Soldaten wurden leichter verletzt.

Zusammenstoß in der Luft

Bahira-Blanca (Argentinien). Zwei Flugzeuge, die an einem anläßlich der Jahrhundertfeier der Stadt Bahira-Blanca veranstalteten Schauflüge teilnahmen, stießen in einer Höhe von mehreren hundert Metern zusammen. Beide Flugzeugführer wurden getötet.

Englischer Dampfer überfällig

London. Der englische 6737-Tonnen-Dampfer „Asiatik Prince“, der mit 52 Mann Besatzung an Bord von Los Angeles nach Yokohama unterwegs ist, wird vermißt. Er ist seit sieben Tagen in Yokohama bereits überfällig. Amerikanische Zerstörer sind nach dem Schiff auf der Suche, bis zur Stunde jedoch vergeblich. Man bringt nunmehr einen Ende März aufgefangenen SOS-Ruf mit dem Verschwinden des „Asiatik Prince“ in Verbindung. Damals glaubte man, das der Hilferuf von einem anderen in Seenot befindlichen Dampfer ausgegangen sei.

Den Abschiedsbrief mit Blut geschrieben

Budapest. Im Zentralhotel in Nagykörös wurden der Drogenagent Alexander Balog aus Budapest und Frau Johanna Bobula aus Czegled in bewußtlosem Zustand aufgefunden. Auf dem Tisch lag ein Zettel, auf dem geschrieben stand: „Aus hoffnungsloser Liebe gehen wir in den Tod.“ Man nahm erst an, daß die Worte mit roter Tinte geschrieben seien; dann stellte es sich heraus, daß sie mit Blut geschrieben waren, und zwar mit dem Blut des Mannes, der sich an beiden Armen mit dem Rasiermesser die Schlagadern aufgeschnitten hatte. Frau Bobula hatte sich vergiftet. Beide wurden ins Spital geschafft. Als sie das Bewußtsein wiedererlangten, erklärten sie, daß sie sich von ihrer Absicht nicht abbringen lassen und den Selbstmord nochmals versuchen würden.

Explosion in Rothschilds Villa

Paris. In Grasse bei Marseille wird für den Baron Rothschild eine neue Villa gebaut. Bei den Bauarbeiten explodierte plötzlich ein Kessel. Zwei Arbeiter wurden getötet, sechs andere zum Teil schwer verletzt.

Der heroische Magistrat

Vor die Wahl gestellt, zu bezahlen oder zu sitzen, hat schon mancher Privatmann den billigeren Ausweg gewählt. Daß ein ganzer Gemeinderat, bestehend aus sechs der angesehensten Bürger solches beschließt, dürfte neu sein. In dem Städtchen Bremen im Staate Ohio hatte der Stadtrat Geländeverbesserungen ausführen lassen, die das Gut einer Mrs. Sarah H. Turner in Mitleidenschaft zogen. Mrs. Sarah verklagte die Stadt auf 6200 Dollars Schadenersatz, und der Magistrat wurde zur Zahlung verurteilt. Aber die Stadt ist arm und braucht ihr Geld für Schulen und Bewässerungsanlagen. Die Stadtväter verweigerten die Zahlung und ließen sich solidarisch zu 30 Tagen Gefängnis verurteilen, um der Stadt die Ausgabe zu ersparen. Bremen im Staate Ohio jedoch ist stolz auf seinen heroischen Magistrat. Die berühmten Bürger von Calais, die sich, um ihre Stadt zu retten, dem Feinde überlieferten, waren nicht heldenhafter, und wann hätte der Senat der Republik Rom, dessen standhafte Tugend die Historiker feiern, dreißig Tage im Gefängnis gesessen?

Das Ungeheuer von Villosanges

In der Nähe des Dorfes Villosanges im Departement Puy-de-Dame liegt ein großer Sumpf, der jetzt der Schauplatz merkwürdiger Ereignisse geworden ist. Oder, um es genauer zu sagen, nicht der Schauplatz, sondern der Hörplatz; denn gesehen hat noch kein Mensch das geheimnisvolle Ungeheuer, das in diesem Sumpf hausen soll, aber in jeder Nacht kann die Bevölkerung es hören. So beschreibt der Berichterstatter einer Pariser Zeitung das Erlebnis: „So bald die Nacht gekommen ist, stört ein entsetzliches Gebrüll von überwältigender Stärke die Ruhe des Dorfes. Kein Tier, das wir kennen, vermag diese Töne hervorzubringen. Man weiß nicht, ob dies Klagen oder Heulen aus der Luft oder aus der Tiefe des Sumpfes kommt.“ Die Bewohner von Villosanges fürchten, daß durch die Erderschütterungen der letzten Monate ein geheimnisvolles Wesen der Urwelt aus verborgenen Erdtiefen frei geworden ist. Sie zünden große Feuer rings um den Sumpf an, und tapfere Jäger schießen ihre Büchsen in die Nacht ab. Bisher ist das Geheimnis noch nicht aufgeklärt.

Schade, daß in Frankreich unser guter alter Fritz Reuter so wenig bekannt ist! Sonst hätte vielleicht einer der Gelehrten, die sich über das Geheimnis von Villosanges die Köpfe zerbrechen, an das erste Kapitel aus „Dörchläuchting“ gedacht. Da wird erzählt, wie Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz mit seiner Schwester, der Prinzessin Christel, am Fenster seines Schlosses sitzt, und wie plötzlich durch den stillen Frühlingsabend über den Zierker See ein Ton herüber dringt, „so'n gruglichen Ton, as blot dat niderträchtigste Späuk sick utdenken kann“. Und die beiden hohen Herrschaften wissen nicht, „kamm hei baben ut de Luft oder unnen ut den Irdbodden“. Also ganz wie jetzt in Villosanges. Adolf Friedrich IV. und seine Christel-Schwester werden dann, als sie vor Angst das Zittern kriegen, durch den Kammerdiener Rand und den Kammerjunker v. Knüppelsdorf beruhigt, die beide als eingeborene Mecklenburger erklären: „Dörchläuchten, das sein die Rodump.“

Vielleich läßt sich so auch der Schrecken von Villosanges erklären. Denn auch jetzt naht der Frühling, und Rohrdommeln, die ihre Schnäbel in den Sumpf stecken und losbrüllen, um die Leute „grugen zu maken“, gibt es in Frankreich auch.

Prinzessin Tatjana.

Abenteuer einer russischen Großfürstenfamilie auf der Flucht.

Von Willy Zimmermann-Ssuslow.

30. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Aber die Gefahr war für den Kommissar vorüber. Wladimir hatte Tatjanas Arm gepackt und den Dolch von seinem sicheren Ziele abgelenkt. Beim Anblick des fremden Menschen wurde die Verzweifelte ruhig. Langsam öffnete sie die Faust; die Waffe fiel klirrend zu Boden.

„Was suchst du hier, Kerl,“ herrschte der Kommissar Wladimir an. „Glaubst du, ich werde mit diesem elenden Weib nicht allein fertig? Packe dich und geh' an deine Arbeit.“

Wladimir kniff die Augen zusammen.

„Der Herr Kreiskommissar sind soeben vorgefahren.“

Einen besseren Hieb als mit der unerbittlichen Waffe dieser Tatsache konnte Wladimir gegen seinen Vorgesetzten nicht führen. Der Kommissar rannte einige Male aufgeregt und ziellos im Raum hin und her, griff dann nach seinen Ueberkleidern, seiner Mütze, steckte die Waffe zu sich und lief, ohne auf Tatjana zu achten, aus dem Zimmer. Wladimir war ihm beim Ankleiden behilflich. Dann warf der Kommissar die Tür ins Schloß. Er drehte den Schlüssel um und steckte ihn zu sich.

„Mit deinem Leben stehst du mir für die Kanaille.“ Der Kommissar packt Wladimir an der Bluse. „Mit deinem Leben, verstehst du? Was machst du für Fischaugen, du Schuft? Wenn du — —“

Die Tür öffnete sich und der Beamte meldete: „Der Herr Kreiskommissar erwartet Sie vor dem Hause zu einem Besuch beim Verwaltungsdirektor des Krankenhauses. Alle verfügbaren Mannschaften sollen sich dort sofort einfinden.“

„Wladimir geht mit zum Krankenhause,“ donnerte der Kommissar den Beamten an. „Du kannst hier seinen Dienst übernehmen.“

„Das paßt mir schlecht,“ sagte der Beamte zu Wladimir. „Ich wollte mir Tabak kaufen. Meiner geht auf die Neige.“

„Geh nur,“ meinte Wladimir gefällig. „Ich bleibe hier, bis du zurückkommst. Es wird nicht so eilig sein. Sollte man mich früher holen, so schließe ich die Tür ab und lasse den Schlüssel stecken.“

„Ist das Frauenzimmer noch da?“ Der Beamte blinzelte Wladimir an.

„Ja, da in dem Zimmer steckt sie,“ antwortete Wladimir. „Was geht's uns an?“

Der Beamte dankte Wladimir für die Gefälligkeit und entfernte sich.

Endlich war Wladimir mit sich und seinen Gedanken allein. Er überlegte, ob er mit dem Eintragen der gefundenen Pässe bis zur Rückkehr des Kollegen noch beginnen sollte. Das schien ihm aus verschiedenen Gründen unzweckmäßig. Deshalb schob er die Papiere in seine Taschen und räumte das Schreibzeug mit einem Seufzer der Erleichterung in eine Ecke.

„Ich möchte doch wissen,“ sagte er bei sich, „was die da drinnen mit dem General zu tun hat. Wenn freilich der Kommissar erfährt, daß ich mit ihr gesprochen habe, kommen für mich schlechte und für das Weibsbild keine guten Stunden. Werd's lieber lassen.“

Aber der Wurm eines gegebenen Versprechens bohrte weiter in ihm.

„Hab dem Alten zugesagt, dem General zu helfen,“ überlegte Wladimir. „Wenn's seine Tochter wäre? Da dürfte ich schließtlich nicht zusehen, wenn sie der Satan umbringt.“

Wladimir ging noch einmal sinnend auf und ab. Dann zog er kurz entschlossen einen Schlüssel aus seiner Tasche, der von seinem Bruder in dem Verwahr des Kommissars offenbar keine Ahnung hatte, und schloß die Tür zum Büro auf.

Tatjana hielt sich in der gleichen, aufrechten Stellung, wie Wladimir sie vorher verlassen hatte.

„Ich bin ein Freund des Generals,“ sagte Wladimir. Haben Sie etwas an ihm auszurichten? Vielleicht kann ich's besorgen.“

Wie aus einem langen Traum erwachend, blickte Tatjana zu den Fragesteller auf. Ihre Lippen bewegten sich, aber das Erlebte schien die Stimme ausgelöscht zu haben.

„Sind Sie die Tochter des Generals?“

Verneinend schüttelte Tatjana den Kopf.

„Dann ist die Sache für mich erledigt,“ dachte Wladimir. Sein Blick heftete sich an das Geschmeide, das der Kommissar Tatjana um den Hals gelegt hatte.

Mit einem kurzen Ruck riß sie die Kette herunter und hielt sie Wladimir hin.

„Hier, das gehört Ihnen. Retten Sie den General und meine Eltern.“

Dieses Angebot machte Wladimir stutzig. Den General und ihre Eltern sollte er retten. Und sie selbst? Er hatte noch keinen Menschen gesehen, dem das Wohl anderer, und wäre es auch das der eigenen Eltern gewesen, höher stand als das eigene. Bald starrte er die schimmernden Perlen, bald Tatjanas Gesicht an. Verschiedene Ueberlegungen durchzuckten sein Hirn.

Und was wird aus Ihnen?“ fragte Wladimir.

„Ich stehe in Gottes Hand.“

Da schlich es sich in die Seele des harten Mannes wie ein Fünkchen Mitleid. Für einen Moment hatte das Geschmeide die Lockkraft verloren, er sah nur noch in die großen, dunklen, tieftraurigen Augen Tatjanas.

„Können Sie reiten?“ fragte er rasch.

Sie nickte stumm, ohne Freude über die sich bietende Aussicht auf Befreiung.

Wladimir ergriff die Kette und knüllte sie in die Joppe hinein. Und damit sich diese kostbare Sache in der schmierigen Tasche nicht heruntergekommen und gelangweilt fühlte, steckte er den Ring dazu, dessen Funkeln sich doch noch stärker als der Seelenblitz in Wladimirs Brust erwiesen hatte.

„Kommen Sie.“ Er faßte Tatjanas Handgelenk und zog die Willenlose hinter sich her.

Bald ritt Tatjana mit ihrem bewaffneten Begleiter durch eine verödete Straße der Stadt, der endlosen, weißen Fläche entgegen.

Die kühle Luft strich ihre belebend durch das unbedeckte Haar.

„Was ist das?“ fragte sie sich. „Rettung? Ist das nicht nur das Stillstehen der Schicksalsuhr? Wäre nicht alles vorüber, wenn nicht wieder die Faust der Fügung in die Zeiger gefaßt und den unbarmherzigen Stundenschlag, der doch einmal kommen mußte, hinausgezögert hätte?“

(Fortsetzung folgt.)

Laurahütte u. Umgebung

Der weiße Sonntag. Der erste Sonntag nach Ostern heißt der „Weiße Sonntag" oder Quasimodogeniti", d. i. „wie die Neugeborenen". Beide Bezeichnungen weisen auf die sinnbildliche Bedeutung dieses Sonntags hin. In frühchristlicher Zeit war es Brauch, daß die am Karsonnabend getauften Christen ihre weißen festlichen Taufkleider, die sie die ganze Osterwoche hindurch getragen hatten, am Sonntag nach Ostern zum letzten Male anlegten. Auf diese weißgekleideten und der christlichen Kirche „neugeborenen" Mitbrüder bezieht sich also der Name des nachösterlichen Sonntags, dessen religiöser Grundgedanke ebenso wie bei den folgenden fünf Sonntagen das Symbol der Auferstehung bleibt. In der katholischen Kirche wird am weißen Sonntag häufig die Feier der ersten hl. Kommunion gehalten. Der weiße Sonntag soll gutes Wetter bringen, stellt sich aber tagsüber Regen ein, so schadet das nichts, denn:

Fällt am weißen Tag der Regen,
Bringt er Gras und Blüten Segen.

=s= **Apothekendienst.** Den Dienst am Sonntag, den 15. d. Mts. versieht die Stadtapotheke.

o. **Der wieder eingetretene Schneefall** erinnert uns an das große Unwetter vor genau 25 Jahren. **Damals war** aber die Natur weiter vorgeschritten. In der Nacht zum 16. April setzte ein furchtbarer Schneesturm ein, welcher drei Tage hintereinander anhielt. Jeglicher Verkehr war unterbrochen und selbst die Hauptbahn hatte diesen einstellen müssen. Auf das plötzlich eingetretene Tauwetter folgten dann große Ueberschwemmungen. Eine Wiederholung dieses Unwetters werden wir wohl heuer nicht zu erwarten haben.

=o= **Der Cäcilienverein** der Kreuzkirche und der Cäcilienverein der St. Antonius-Kirche veranstalten am Sonntag, den 15. d. Mts., nachm. 4 Uhr, in den Räumen des Duda'schen Lokales einen gemeinsammen Kaffee. Von abends 7 Uhr ab steigt ein gemütliches Beisammensein mit diversen Ueberraschungen und einem kleinen Tänzchen.

=s= **Wir weisen hiermit nochmals** auf die am morgigen Sonntag im Generlich'schen Saale von dem St. Agnes-Verein Laurahütte veranstaltete Wohltätigkeitsaufführung des Stückes „Ida von Toggenburg" hin. Schauspiel mit Gesang und Reigen in fünf Aufzügen.

=s= **Der kath. Gesellenverein Siemianowitz** hält am Sonntag, den 15. d. Mts., abends 8 Uhr, bei Prochotta (früher Exner) seine fällige Monatsversammlung ab. Sr. Hochw. Herr Präses Kaluza wird einen zeitgemäßen Vortrag halten, auf den besonders hingewiesen wird. Um zahlreiches und recht pünktliches Erscheinen besonders der aktiven Mitglieder wird gebeten.

=o= **Afa-Bund.** Die Ortsgruppe Laurahütte des Afa-Bundes hält am Sonntag, den 15. d. Mts., vormittags 10 Uhr, im Duda'schen Lokale eine Mitgliederversammlung ab.

=o= **Frühlingsboten.** Am gestrigen Freitag gegen mittag konnte man über Laurahütte einen großen Zug Möven beobachten, welche in ihre Sommer-Quartiere zurückkehrten. Für die Naturliebhaber bot diese schöne Flugkünstlerschar einen herrlichen Anblick.

=o= **Grubenunfall.** Auf der Georggrube bei Siemianowitz stürzte der Bergarbeiter Vinzent Koszczelny auf dem Grubenplatze von einer Höhe von ca. 2 Metern herab und zog sich derartige schwere Verletzungen am Kopfe zu, daß er ins Knappschaftslazarett in Kattowitz eingeliefert werden mußte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

=s= **Waldbrand.** Nach dem erst vor drei Tagen im Chorzower Wäldchen ein von Mannschaften der Skarboferm gelöschter Brand entstanden war, brach schon wieder Mittwoch mittag, gegen 1 Uhr in der Nähe der ersten Brandstelle ein durch dürres Gestrüpp und trockenes Gras genährtes Feuer aus, das schnell um sich griff. Alle umliegenden Feuerwehren aus Königshütte, Chorzow, Maxgrube und Skarboferm sowie 2 Kompagnien Militär waren zur Löschung des Feuers angerückt, warfen zu dessen Eingrenzung Gräben aus und löschten schließlich nach dreistündigem Arbeiten den Brand, so daß infolge des schnellen Eingreifens der Rettungsmannschaften der Schaden nicht groß ist. Diese Brände sind nur durch leichtsinnig in das dürre Gras geworfene brennende Zigarettenstummel oder Streichhölzer entstanden, eine wiederholt leider vergeblich gerügte Unsitte, welche schon sehr großen Schaden verursacht hat.

=s= **Der gestrige Wochenmarkt war,** wie schon der letzte, nicht sonderlich **besucht. Die Preise waren ungefähr dieselben.** Es kosteten: Kochäpfel 0,60, Eßäpfel ab 0,80, auserlesene Aepfel 1,20, Weißkraut 0,30, Rotkraut 0,80, Welschkraut 0,80, Mohrrüben 0,25, rote Rüben 0,20, Erdrüben 0,15, Spinat 0,90, Grünzeug 0,80 Zloty per Pfund. Für grünen Salat zahlte man von 0,10—0,50 Zloty der Kopf und Zitronen per Stück 0,15 Zloty. Fleischwaren kosteten: Schweinefleisch 1,30, Rindfleisch 1,40—1,50, Kalbfleisch 1,20—1,30, Speck 1,60—1,70, und Talg 1,50—1,70 Zloty. Krakauerwurst 2,00, Knoblauchwurst 1,80, Preßwurst 1,60—1,80, Leberwurst 1,80, Räucherfleisch 2,00 und Räucherspeck 1,80 Zloty per Pfund. Für Rindsfüße zahlte man 0,50 Zloty per Stück. Kochbutter kostete 2,80—3,20, Eßbutter 3,80 und Tafelbutter 4,00 Zloty per Pfund. Eier bekam man für 1,00 Zloty 6—7 Stück. Für Weißkäse zahlte man 0,70—0,80 Zloty per Pfund.

Sportliches

Zum Beginn der oberschlesischen Verbandsspiele

Am morgigen Sonntag setzen in Oberschlesien wiederum die **Verbandsspiele** um die oberschlesische Meisterschaft ein. Die vorjährigen Verbandsspiele haben recht viel Staub in der Oeffentlichkeit und in der Presse aufgewirbelt, denn mit der Lösung der Meisterschaftsfrage war man nicht so recht einverstanden und dies vielleicht nicht mit Unrecht. Doch gehört diese Angelegenheit der Vergangenheit an, die nächste Zukunft wird es zeigen, wer wirklich würdig auf Grund seiner Leistungen heraus, den stolzen Titel „Oberschlesischer Meister" für sich in Anspruch zu nehmen. Unter ganz anderen Voraussetzungen, ohne wesentlichen Veränderungen gegenüber dem Vorjahre werden die Verbandsspiele in diesem Jahre ausgetragen, denn 18 Vereine sind es, welche um den Titel des Meisters der A-Klasse, in Bezirken zu je neun Vereinen, kämpfen werden. Die Jagd und Hetze nach den Punkten beginnt und sie wird schärfer werden als je, denn vier A-Klassenvereinen, die das Ende der Tabelle zieren, droht der Abstieg in die B-Liga. Wenn es auch ganz selbstverständlich zu begrüßen ist, daß dem Publikum an Stelle der ewigen Einerlei der Freundschafts- und Gesellschaftsspiele, die zum Teil noch recht interesselos verlaufen sind, wieder einmal eine andere Kost vorgesetzt wird, so bringen die Verbandsspiele — leider — manchmal eine recht derbe Kost mit sich, denn das „Punkte-Fieber" läßt die Mannschaften all zu oft die Grenzen des Erlaubten überschreiten. Es ist daher nur angebracht, wenn man den beteiligten Vereinen Ritterlichkeit auf den Sportplätzen empfiehlt, damit nicht der Fußballsport, der sich zum Volkssport heraufgeschwungen hat und dem noch viele Freunde zugeführt werden müssen, nicht in Punktejagden, die eines Sportplatzes und eines Sportvereins unwürdig sind, ausartet. Ehrlich gewinnen, aber auch mit Hingebung eine Niederlage hinzunehmen, stempeln den Sportsmann erst in Wirklichkeit zum Sportsmann, wie er sein soll. Zur reibungslosen Abwicklung der Verbandsspiele können die **Schiedsrichter** viel beitragen, daher darf aber nur bestem Schiedsrichtermaterial die Leitung der Spiele anvertraut werden, denn der Schiedsrichter hat es fast immer in der Hand, das Ausarten von Spielen zu verhindern.

Wenn die Vereine bei den Meisterschaftsspielen die Ritterlichkeit wahren, dann kann man sicher sein, daß nur derjenige Verein Meister wird, der ihn auf Grund seiner Leistungen voll und ganz verdient. In diesem Sinne unserer oberschlesischen A-Klasse zum Beginn der Meisterschaftsspiele ein herzliches „Glückauf".

K. S. Laurahütte — Orzel Josefsdorf.

Im ersten Meisterschaftsspiel treffen sich am morgigen Sonntag obige Gegner auf dem neuen 07-Platz zusammen. Die letzten Treffen zwischen diesen beiden Mannschaften verliefen stets recht interessant und man darf diesmal erst recht, zumal es um zwei wertvolle Punkte geht, mit einem harten Kampf rechnen. Beide Mannschaften treten mit ihren besten Kanonen an. Spielbeginn 4 Uhr nachm. Vorher spielten die Reserven gleichfalls um die Meisterschaft. Der Besuch zu diesem Spiel wird bestimmt lohnen. In der Halbzeit veranstaltet der K. S. 07 eine 4×100-Meter-Stafette für Junioren.

K. S. 07 Laurahütte.

Am heutigen Sonnabend spielen die 1. und 2. Knaben gegen die 1. F. C. Kattowitz auf eigenem Platz. Beginn 4—5 Uhr nachm. Am Sonntag spielen alle drei Jugendmannschaften gegen Orzel und zwar um ½10—½11 Uhr vormittags.

Gottesdienstordnung:

St. Kreuzkirche — Siemianowitz.

Sonntag, 15. April (Quasimodogeniti):

6 Uhr: Für verst. Anna Barszcz.
7½ Uhr: Für ein Jahrkind Georg, Thomas Kurda.
8¼ Uhr: Erstkommunionfeier polnischer Kinder.
10¼ Uhr: Auf die Intention der Männer der Parochie.

Montag, den 16. April 1928:

1. hl. Messe für verst. Eltern Skoluda, Auguste Krischke und Chryspin Skoluda.
2. hl. Messe für verst. Wanda Kahlscheuer, Verwandtschaft Müller und Waclawek.

10 Uhr: Römische Trauung Grund-Sowa.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

Sonntag, 15. April (Quasimodogeniti):

6 Uhr: Für verstorbene Mitglieder des polnischen Rosenkranzvereins.
7½ Uhr: Für Familie Bajer.
8½ Uhr: Für ein Jahrkind der Fam. Vinz. Klukowski.
10¼ Uhr: Für die Parochianen.

Montag, den 16. April 1928:

1. hl. Messe für verst. Wilhelm Breulich, Marie Breulich und Verwandtschaft Breulich und Kostka.
2. hl. Messe für das Brautpaar Krzyminski-Pilniok.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

Sonntag, 15. April (Quasimodogeniti):

9½ Uhr: Hauptgottesdienst.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
12 Uhr: Taufen.

Montag, den 16. April 1928:

7½ Uhr: Jugendbund.

Im neuen Sejm

Der neue Sejmsaal — Warum die Pultdeckel befestigt wurden — Das teure Abgeordnetenhotel — Wie die Abgeordneten sitzen

Die neugewählten Volksvertreter haben es in einer Hinsicht unzweifelhaft besser als ihre Vorgänger im ersten und zweiten Sejm. Sie brauchen nicht mehr in dem unbequemen langgestreckten Sitzungssaal zu beraten, da dem neuen Sejm ein schöner neuer Saal zur Verfügung gestellt wurde. Der neue Sejmsaal kann sich sehen lassen. Er macht mit seinen Marmorwänden, dem schönen Rundbau und dem großen Glasdach einen imposanten Eindruck. Vor allen Dingen aber ist er für die Beratungen bedeutend praktischer. Da die Bänke der Abgeordneten halbkreisförmig geordnet sind und von der Wand zu immer höher ansteigen, ist der Marschallssitz und die Rednertribüne auch von dem entferntesten Platz aus sichtbar. Einen großen Fehler hat jedoch der neue Saal aufzuweisen. Die Akustik ist sehr schlecht. In den hinteren Bänken und auf der Galerie für das Publikum kann man von den Reden nur sehr wenig verstehen.

Im alten Saal waren an den Abgeordnetensitzen bewegliche Pulte angebracht. Dieser Umstand wurde bei Demonstrationen weidlich ausgenutzt, indem ab und zu ohrenbetäubende Pultdeckelkonzerte veranstaltet wurden. Fürsorglicherweise hat man daher im neuen Saale die Pulte unbeweglich gestaltet, so daß sie zum Lärmmachen nicht zu gebrauchen sind. Doch hat man sich hierin bereits Rat zu schaffen gewußt. So haben die Kommunisten bereits in der dritten Sitzung einen unbeschreiblichen Lärm veranstaltet, indem sie mit eigens dazu hergestellten Holzbrettchen auf die Pulte klopften sowie Autohupen und Kindertrompeten verwendeten.

Um den Saal herum zieht sich der Wandelgang, der in der Mitte einen Ausgang zum neuerbauten Abgeordnetenhotel besitzt. Im Hotel befinden sich noch einige Sitzungszimmer für die Kommissionen, der Lesesaal sowie der geräumige Speisesaal, der den Inhabern des Restaurants „Gastronomja" in Warschau verpachtet ist. Wer die Abgeordneten um dieses Restaurant beneidet, der wird dies bald unterlassen, wenn er sich überzeugt, daß die Preise im Sejmrestaurant den Preisen in anderen größeren Restaurants der Hauptstadt gar nicht nachstehen. Die Abgeordneten sind gezwungen, diese teuren Preise zu bezahlen, da die Aufeinanderfolge der Sitzungen im Plenum und in den Kommissionen ihnen gar nicht gestattet, sich anderswo zu beköstigen.

Im Hotel befinden sich einige hundert Wohnungen für die Abgeordneten. Auch hier sind die Preise horrend. So muß der Abgeordnete für ein notdürftig möbliertes Einzelzimmer 130 Zl. monatlich an Miete bezahlen. Trotz dieser hohen Preise wird um die Hotelzimmer ein heftiger Kampf geführt, da sich die Wohnungspreise in der Stadt auch nicht billiger gestalten.

Einem alten parlamentarischen Brauch gemäß haben die Sejmklubs die Plätze im Sitzungssaal ihrer parteipolitischen Einstellung nach belegt. So hat sich auf der äußersten Rechten (vom Marschallssitz aus gesehen) der Nationalklub niedergelassen. So nennt sich nämlich jetzt der vereinigte Klub der Endecja und der Christlich-Nationalen. Man merkt es sofort, daß diese Gruppe nach den Wahlen stark zusammengeschrumpft ist. Während sie früher den vierten Teil des Saales einnahm, hat sie jetzt auf drei Sitzreihen Platz. Prof. Rybarski, der neue Klubvorsitzende, sitzt an der Front der Nationaldemokraten.

Neben dem polnischen Nationalklub sitzen die Abgeordneten des deutschen Klubs. Daneben sitzen die Juden. Die beiden feindlichen Brüder, Grünbaum und Reich, haben sich wieder vereinigt und einen gemeinsamen Klub gebildet. Wer jedoch glaubt, daß durch diese Vereinigung alle Unstimmigkeiten zwischen den zionistischen Gruppen Kongreßpolens und Galiziens aus der Welt geschafft sind, der irrt gewaltig. Die Vereinigung ist mehr eine technische, da die Meinungsverschiedenheiten nicht überbrückt werden können. Recht bezeichnend für die Lage im jüdischen Klub ist der Umstand, daß bis jetzt noch kein Vorsitzender gewählt wurde, da man sich über die Person nicht einig werden konnte.

Die Vertreter der ukrainischen nationaldemokratischen Partei „Undo" sowie der weißrussische Klub haben die nächsten Sitzreihen eingenommen. An der Spitze sitzt Dr. Dymitr Lewicki, einer der bewährten Führer des ukrainischen Volkes. Unter den Ukrainern sehen wir größtenteils neue Gesichter, von den alten Bekannten sind nur ganz wenige wieder nach dem Sejm zurückgekehrt. Jedenfalls hat der ukrainische Klub eine ganze Reihe tüchtiger Kräfte gewonnen. Er ist auch der einzige Minderheitenklub, der eine Frau in seiner Mitte zählt.

Im Zentrum sitzen in breiter Front die Abgeordneten der „1", die Regierungspartei. Dieser buntscheckig zusammengewürfelte Klub besteht aus Vertretern aller möglichen Richtungen und Interessen. Diese Verschiedenheit kommt schon in der Besetzung der Spitzenplätze zum Ausdruck. So sehen wir rechts den Fürsten Radziwill als Vertreter der Konservativen, neben ihm den alten Bauernführer Bojko, dann Koscialkowski als Repräsentanten der radikalen Intelligenz und schließlich den, der alle diese widerstrebenden Elemente unter seinem Kommando zusammenfaßt, den Obersten Slawek. Slawek ist der Vorsitzende des Klubs. Seinem Befehl gehorchen sowohl die Fürsten Radziwill und Sapieha als auch der Arbeiterführer Waskiewicz.

Links vom Regierungsklub haben die kümmerlichen Ueberreste der Chadecja, der rechten N. P. R. und der Piastenpartei Platz genommen. Die früher so mächtige Partei des Bauernführers Witos hat im neuen Sejm nicht einmal Anspruch auf die Besetzung eines Spitzenplatzes.

Die weiteren Plätze haben die Linksparteien eingenommen. Zuerst kommt die Bauernpartei mit Dombski, dann die Wyzwolenie mit Malinowski, Woznicki und Wyrzykowski, dem Abgeordneten des Lodzer Landkreises, an der Spitze. Die äußerste linke Seite nehmen die Sozialisten ein. Die hinteren Bänke der Wyzwolenie haben die ukrainischen Radikalsozialisten sowie der Selrob eingenommen. Auch der ukrainische Abgeordnete Wasynczuk vom sozialistischen Bauernverband hat auf der linken Seite des Hauses Platz genommen. Die Kommunisten haben die hinteren Bänke der P. P. S.-Reihen belegt.

So bietet der Sejm dem Zuschauer ein buntes Bild der politischen Strömungen unseres Landes. Oft werden gegensätzliche Interessen aneinanderprallen, wird der Kampf zwischen den einzelnen Gruppen scharf geführt werden. Unser heißer Wunsch ist es, daß der politische Kampf auf dem Boden des Parlaments nicht unfruchtbar bleibe, daß er die Forderungen und Bestrebungen des ganzen Volkes ihrer Verwirklichung näherbringe.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Die Verkehrskarten sind bis zum 15. Mai gültig

Wie wir vom Deutschen Generalkonsulat erfahren, ist die Gültigkeit der Verkehrskarten bis zum 15. Mai verlängert worden.

Welche Reservisten üben im Jahre 1928?

Wie wir erfahren, werden in diesem Jahre und zwar während der Sommermonate zunächst die jungen Leute des Jahrgangs 1901 zur Reservistenübung eingezogen. Außerdem müssen sich auch die Angehörigen älterer Jahrgänge auf die Einziehung gefaßt machen, soweit sie bisher aus irgend welchen Gründen an einer Uebung nicht teilgenommen haben. Die Uebungen dauern grundsätzlich vier Wochen. Für den gleichen Zeitabschnitt werden die Unteroffiziere der Reserve der Jahrgänge 1894 und 1895 zur Uebung einberufen. Sollte eine der genannten Personen aus triftigen Gründen wiederum an der Uebung nicht teilnehmen können oder wollen, so muß spätestens bis zum 1. Juli bei der Verwaltungsbehörde 1. Instanz durch Vermittlung des Gemeindevorstandes (in Städten des Militärbüros beim Magistrat) ein entsprechendes Gesuch um weitere Zurückstellung eingereicht werden. Da hierfür verschiedene Anlagen notwendig sind, zögere man nicht mit der Abgabe der Anträge bis zur letzten Woche. Alle näheren Auskünfte sind bei der zuständigen P. K. U. erhältlich.

Sommerdienst bei den Staatsämtern

Laut ministerieller Verfügung sind in allen Staatsämtern ab Anfang des Monats bis zum Herbst die Dienststunden laufend von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags festgesetzt worden. Das Publikum hat jedoch in der Regel nur bis 12 Uhr zu den Büros in Dienstangelegenheiten Zutritt. Besonders die Dorfbewohner finden sich nach den letzten Feststellungen viel zu spät in den Landratsämtern ein, um den Leiter persönlich zu sprechen. Alle Reisen nach der Kreisstadt sind zwecklos, wenn die betreffende Person später kommt, als dies nach den öffentlichen Bekanntmachungen an dem „Pokoj przyjęć" vorgesehen ist.

Eisenbahnbauten in Oberschlesien

Schon in nächster Zeit soll eine ganze Reihe größerer Eisenbahnbauten in Polnisch-Oberschlesien in Angriff genommen werden, u. a. die Erweiterung des Rangierbahnhofs in Tarnowitz, der Ausbau der Station Morgenroth,

Vergrößerung des Rangierbahnhofes in Myslowitz, Bau eines zweiten Gleises auf der Strecke Stahlhammer—Podzamcze, Fertigstellung der Arbeiten in Pawlowitz an der neuen Eisenbahnstrecke Warschowitz—Chybie, die demnächst für den Personenverkehr freigegeben werden wird. Außerdem wird eine vom Verkehrsministerium entsandte Kommission unter Führung des Eisenbahnpräsidenten Dobrzycki die Geländeverhältnisse für den Bau einer neuen Eisenbahnstrecke Stahlhammer—Woischnik prüfen, die von der Schlesischen Wojewodschaft gebaut werden wird.

Ein Vorschuß von 10 Millionen Zloty

Die Bank Gospodarstwa Krajowego bewilligte einen Kredit von 1 Million Zloty den schlesischen Gewerbetreibenden, während die Wojewodschaft einen Vorschuß von 10 Millionen Zloty auf die aufzunehmende Anleihe von 100 Millionen Zloty erhält. Letzterer Betrag wird für Investitionsarbeiten in der Wojewodschaft verwendet.

Vor Einführung der Arbeitsinspektorate

Die Anwesenheit des Warschauer Arbeitsinspektors **Klott** gilt in erster Linie der Einführung der Arbeitsinspektorate in Oberschlesien, über die er mit dem Wojewoden konferierte. Ein diesbezüglicher Gesetzentwurf liegt bereits dem schlesischen Sejm vor und wird demnächst in zweiter Lesung behandelt werden.

Schonzeit für Jagdwild

Der Bestand an unserem heimischen jagdbaren Wilde ist derart zusammengeschrumpft, daß sich die Wojewodschaft veranlaßt gesehen hat, für besondere Arten von Wild eine längere Schonzeit, wie sie bisher vorgesehen war, anzuordnen. Diese Verordnung bleibt ein Jahr in Kraft, und zwar vom 19. April 1928 bis zum 18. April 1929. Darnach erstreckt sich die Schonzeit für weibliches Rot- und Damwild sowie Kälber auf das ganze Jahr, für männliches Rot- und Damwild vom 1. November bis 31. August, für Rehböcke vom 1. Januar bis zum 31. Mai, für weibliches Rehwild und Kälber auf das ganze Jahr, für Hasen vom 15. Januar bis zum 15. Oktober, für Auer-, Birk-, Fasanenhennen auf das ganze Jahr, für Auerhähne vom 15. Mai bis zum 15. März, für Birkhähne vom 1. Juni bis zum 15. August, für Fasanenhähne vom 1. Februar bis zum 15. Oktober, für Haselwild vom 1. Februar bis zum 15. August, für Rebhühner vom 1. Dezember bis zum 31. August, für Wildenten vom 1. März bis zum 10. Juli.

Die deutschen D-Banken und die Grenzzonenverordnung

Von der polnischen Presse ist verschiedentlich „angeregt" worden, die Grenzzonenverordnung vor allem gegen die Niederlassung der deutschen D-Banken in Ost-Oberschlesien anzuwenden. Hierzu ist festzustellen, daß die deutschen D-Banken in Ost-Oberschlesien auf Grund des Genfer Abkommen besondere Privilegien haben, die den Banken die freie Ausübung ihrer Geschäftstätigkeit in Ost-Oberschlesien sichern. Nach der Rechtslage ist kaum anzunehmen, daß diese Privilegien des Genfer Abkommens durch die Bestimmung der Grenzzonenverordnung aufgehoben werden. Diese Frage wird ja noch auf Grund der deutschen Klage die Gemischte Kommission zu entscheiden haben. Inzwischen ist allerdings, wie verlautet, bereits mit der polnischen Regierung Fühlung genommen worden, um eine einwandsfreie Erklärung der Nichtanwendbarkeit der Bestimmungen der Grenzzonenverordnung gegenüber den Niederlassungen der deutschen D-Banken in Ost-Oberschlesien herbeizuführen.

Kredite für Handwerker und Gewerbetreibende

Besprechungen mit dem Direktor der Bank „Gospodarstwa Krajowego".

Am letzten Donnerstag wurden Beauftragte und Delegierte der Handwerkskammer Kattowitz, ferner des „Zwionzek Polskich Samodzielnych Rzemieslnikow i Przemyslowcow na Slonsku", Zwionzek Cechow Rzemieslniczych Woj. Sl.", der „Sekeja Polskich Przemyslowcow" und anderer wirtschaflicher Vereinigungen vom General Gorecki, dem Präses und Direktor der Bank „Gospodarstwa Krajowego", empfangen. Es wurde ausschließlich die Frage der weiteren Kreditgewährung für Handwerker, sowie kleinere und mittlere Gewerbetreibende erörtert. — Zunächst referierte der Vorsitzende des Innungsverbandes, Fleischerobermeister Frej über die bisherigen Handwerkerkredite, welcher hervorhob, daß diese keineswegs ausreichen und sich demzufolge eine weitere Kreditgewährung von mindestens 500 000 Zloty als unbedingt notwendig erweise, schon allein aus dem Grunde, weil die Handwerker in einzelnen Kreisen kaum 10 Prozent der tatsächlich benötigten Kredite erhalten haben.

Alsdann äußerten sich die weiteren Delegierten der einzelnen wirtschaftlichen Verbände bezw. Organisationen zur Kreditfrage. Nach einem Vorschlag wurde als besonders notwendig die Gewährung eines weiteren Kredits von 2 Millionen Zloty bei Rückzahlung nach 2½ Jahren, zur Hebung des Umsatzes und weitere 2 Millionen Zloty Kredit bei Rückzahlung nach 5 Jahren für Investitionszwecke angesehen, und zwar für Handwerker und kleinere Gewerbetreibende. Mit der Verteilung dieser Kredite müßte laut Vorschlag die Bank Ludowy betraut werden, da die Handwerksmeister und Gewerbetreibenden meistenteils bei den Niederlassungen dieser Bank ihre Konten eröffnet haben und andererseits als Kontoinhaber näher bekannt sind.

Ein weiterer Delegierter äußerte sich über den Stand der mittleren Gewerbetreibenden bezw. Industriellen und begründete die Forderung eines langfristigen 6 Millionenkredits für Investitionszwecke.

Abgeordneter Sobotta befürwortete als Repräsentant der schlesischen Handwerkskammer die Forderungen der Vorredner, führte aus, daß die Unterstützung, welche dem schlesischen Handwerk zuteil geworden ist, anerkannt werden muß, jedoch weitere Kredite unbedingt erforderlich sind, um eine wesentliche Besserung der Lage im Handwerk herbeizuführen.

Direktor Gorecki versicherte der Delegation, daß die vorgelegten Postulate im weitgehendsten Maße Berücksichtigung finden sollen. Bezüglich der Kredit-Rückzahlungsfrist nach dem Zeitraum von 5 Jahren könne unter Umständen eine günstige Erledigung und Lösung der Frage bis zum kommenden Sonnabend erfolgen.

Im Anschluß an diese Ausführungen verwendete sich noch der Syndikus Szmigielski wegen einer Erhöhung der Kredite von 1 Million Zloty um weitere 500 000 Zloty.

Großfeuer auf Schloß Neudeck

Auf Schloß Neudeck, auf dem sich der Präsident der Gemischten Kommission Calonder befindet, brach gestern nachmittag Feuer aus, welches binnen kurzer Zeit außerordentlich stark um sich griff, so daß die gesamten Feuerwehren des Kreises in Aktion treten mußten. Nach zweistündiger Arbeit gelang es, den Brandherd zu beschränken, jedoch soll der angerichtete Schaden enorm sein. Man schätzt ihn über 200 000 Zloty. Das Feuer entstand durch leichtsinniges Umgehen mit Licht.

Kattowitz und Umgebung.

Schülervorstellung im Deutschen Theater. Am Montag den 16. April, nachmittags 3 Uhr, findet eine Schülervorstellung statt. Zur Aufführung gelangt Rosenows Komödie „Kater Lampe". Die Preise sind noch besonders ermäßigt. Erwachsene haben zu denselben ermäßigten Preisen Zutritt. Karten sind an der Kasse des Deutschen Theaters zu haben.

Der Schmuggel blüht. Erneut hatten sich am gestrigen Donnerstag vor der Zollstrafkammer in Kattowitz eine Anzahl Personen wegen Schmuggel zu verantworten. — Weil sie 102 Paar halbseidene Strümpfe und Socken unverzollt über die Grenze schaffen wollte, dabei jedoch erwischt wurde, erhielt die ledige Rosalie M. aus Domb ein Strafmandat von 1740 Zloty. Die Strafe wurde nach eingelegter Berufung durch Gerichtsbeschluß in voller Höhe bestätigt, jedoch eine Bewährungsfrist von 3 Jahren mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit der Angeklagten zugebilligt. — Zu einer Geldstrafe von 180 Zloty bezw. 9 Tagen Gefängnis verurteilt worden sind der Arbeiter Georg K. aus Beuthen und die Ehefrau Stanislawa P. aus Kattowitz wegen Schmuggel von 38 Kilo Maggiwürfel. — In einem Auto versuchte der Chauffeur Paul H. aus Michalkowitz an der Zollsperre Lagiewniki 18 Kilogramm Isolierband nach Polen zu schmuggeln. Bei Vornahme der Revision wurde die Schmuggelware vorgefunden. Das Gericht verurteilte H. zu einer Geldstrafe von 500 Zloty bezw. 20 Tagen Gefängnis.

Börsenkurse vom 14. 4. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8.91¼ zł
		frei =	8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.816 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.60 zł
	1 Dollar	=	8.91¼ zł
	100 zł	=	46.816 Rmk.

Ungetreuer Handlungsgehilfe. Die Summe von 1680 Zloty veruntreute der 19jährige Handlungsgehilfe Viktor M. aus Kattowitz, welcher bei der Firma Gebrüder Broda beschäftigt war. Es handelte sich um einkassierte Außenstände von verschiedenen Abnehmern und Kaufleuten. Vor dem Schöffengericht wurde am Freitag gegen M., welcher sich seit dem 18. Februar d. Js. in Untersuchungshaft befand, verhandelt. Der Angeklagte war geständig und wurde bei Anwendung mildernder Umstände zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Zur Anrechnung gelangte die volle Untersuchungshaft.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Sonntag. 10.15: Uebertragung des Gottesdienstes. 12: Zeitzeichen und Berichte. 12.10: Konzert der Warschauer Philharmonie. 14: Religiöser Vortrag. 14.10: Landwirtschaftlicher Vortrag. 15: Wetterbericht. 15.15: Konzert der Warschauer Philharmonie. 17.20: Verschiedene Berichte. 19.35: Vorträge. 20.30: Konzert von Warschau und Wilna. 22: Zeitansage und die Abendberichte. 22.30: Tanzmusik.

Montag. 16.20: Berichte, anschließend Vortrag. 17.20: Polnischer Sprachunterricht. 17.45: Uebertragung aus Posen. 18.30: Konzert. 19.15: Berichte. 19.35: Vorträge. 20.30: Abendkonzert aus Warschau. 22: Abendberichte.

Gleiwitz Welle 329,7 **Breslau 322,6**

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten *). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung *). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung *). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonntag, den 15. April. 8.45: Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche. 9.00—10.00: Morgenkonzert. 11.00: Katholische Morgenfeier. 12.00: Uebertragung aus Gleiwitz: Volkstümliches Konzert. 14.00: Zehn Minuten für den Kleingärtner. 14.10: Stunde des Landwirts. 14.35: Schachfunk. 15.00—15.30: Märchenstunde. 15.30—16.00: Felix Janoske liest aus eigenen Werken. 16.30—18.00: Volkstümliches Konzert. 18.25: Wetterbericht. 18.30—18.55: Stunde der Schlesischen Monatshefte. 19.00—19.25: Uebertragung auf die Deutsche Welle Berlin: Abt. Volkswirtschaft. 20.00: Uebertragung aus dem Stadttheater Breslau: „Turandot". Anschließend: Die Abendberichte. 22.30—24.00: Tanzmusik.

Montag, den 16. April. 16.00—16.30: Stunde des Landwirts. 16.30—18.00: In Italien. 18.00—18.25: Uebertragung aus Gleiwitz: Abenteuer, Merkwürdigkeiten und wunderbare Begebenheiten aus Oberschlesien. 18.25—18.50: Stunde der Musik. 19.25—19.50: Streifzüge durch das Reich der Entdeckungen. 19.50—20.15: Blick in die Zeit. 20.30: Uebertragung aus Breslau und Gleiwitz: Italienischer Abend. Anschließend: Die Abendberichte und Berichte des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz; Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kosciuszki 29.









